

## Das Ende vom Spiel

„Gäbe es den Kreis nicht, würde schließlich niemand nach Pi fragen – welche schauerliche Vorstellung! Keine 'Wetten, dass ...'-Folgen, in denen der Weltrekord der meisten selbst errechneten Nachkommastellen gebrochen wird, keine Mathematiker, die ihr Leben der Erforschung dieser Zahl widmen und keine Thesen zur Verbindung zwischen Pi und Gott.

Andererseits stünde die größte Erfindung der Menschheit erst bevor: Der Kreis in Form eines Rades, das Lasten transportiert. Ist ja was durchaus Sinnvolles – am Anfang.

Wie weit wären wir wohl ohne Rad gekommen? Gäbe es diese Welt überhaupt ohne das Rad? Ist es ein limitierender Faktor der Entwicklung? Ich bin sicher, das wurde alles schon behandelt, nur kenne ich die Ergebnisse nicht.“

Mark wartete auf eine Reaktion, doch Ida rührte weiter wortlos die Spaghetti um.

„Irgendwann war es ja fast klar, dass das Rad erfunden werden musste. Allein der Blick hinauf zum Mond zeigt doch allen Menschen das gleiche runde Ding. Obwohl man natürlich nicht sofort erkennt, dass etwas Kreisförmiges leichter rollt, als eine Trage zu ziehen ist. Das ist mir klar. Wahrscheinlich war eine Lawine der Auslöser. Viele Steine rollten zu Tale und die Menschen sahen, wie schnell und unaufhaltsam diese Bewegung ablief. So muss es gewesen sein.“

Ida naschte von den Spaghetti. Ein wenig brauchten sie noch.

„Auch Außerirdische könnten hier gewesen sein und mit Fahrzeugen auf Rädern das Leben auf dem Planeten erforscht haben. Oder sie haben den primitiven Menschen einfach das Rad als Geschenk gebracht, kurz bevor sie von ihnen mit Keulen und Steinen zu Tode gebracht wurden. Ich habe vor kurzem in einem archäologischen Werk gelesen, in dem von Schuhabdrücken die Rede ist, die zigtausende Jahre zurückliegen – noch länger zurück als die bisher ersten bekannten Menschen. So richtig mit Sohlenprofil – so etwas verwirrt mich. Was stimmt denn nun?“

„Wir sind nicht die Ersten und wir werden auch nicht die Letzten sein.“

Idas Wortspende ärgerte Mark. Was wollte sie damit sagen? Zuerst hatte sie behauptet, der kreisförmige Boden des Topfes, in dem sie die Spaghetti kochte, bereite ihr Kopfzerbrechen, weil er unweigerlich infolge unvollkommener Fertigungsmöglichkeiten nicht perfekt sein konnte, für sie aber mit freiem Auge nicht festzustellen war, wo diese Unvollkommenheiten lagen. An welchen Stellen hatte der Topf einen etwas weiteren Radius, wo einen engeren? Und dann sprach sie doch tatsächlich hier genau vor ihm die absurden Worte: „Ich will jetzt diesen Kreis nicht

mehr sehen, ich will überhaupt keine Kreise mehr sehen, keiner von ihnen ist absolut rund, und zwar wirklich keiner. Zeig mir jemanden, der mir einen perfekten Kreis verspricht und ich zeige dir einen Lügner!“

„Willst du jemandem etwas Perfektes schenken, so schenke ihm einen Kreis“, zitierte er aus den vagen Gefilden seines Geistes vermeintlich einen Philosophen. Sie sah ihn böse an. „Ich mein's ernst. Ich dreh fast durch, wenn ich diese halbgaren Kreisversuche sehen muss.“

Mark kannte Ida schon lange genug, um zu wissen, dass sie es – so eigenartig es auch klang – ernst meinte. Vor ein paar Jahren, als ihre Beziehung noch frisch und die Verliebtheit groß war, bestand sie darauf, er dürfe nie – absolut niemals – dunkelgraue, graue, bunte oder weiße Socken tragen. Sie mussten schwarz oder zumindest so dunkel sein, um vom menschlichen Auge als schwarz erkannt zu werden. Das war für Mark kein Problem, schließlich trug er ohnehin kaum andere Socken außer schwarzer. Er musste also nur ein geringes Opfer bringen, um ihre Manie zu beschwichtigen.

Vorsichtshalber wischte er den Topflappen, der im Laufe der Jahre oval geworden war, obwohl die Handarbeiterin, die ihn einst schuf, sicher rund geformt hatte, unter den Mikrowellenherd.

„Das hab ich gesehen.“ Er seufzte und zog ihn wieder hervor. „Verstehst du nicht, worauf ich hinauswill?“, fragte sie ihn entnervt. „Dieser Topflappen ist nicht annähernd rund, er ist eiförmig, das stört mich nicht im Geringsten. Ouales erhebt keinerlei Anspruch auf Perfektion, das ist einfach wie es ist.“

„Aber auch Ouales kann perfekt sein, nicht?“ Marks Entgegnung ließ sie lächeln – kalt lächeln.

„Ja, etwas kann durchaus perfekt oval sein, das stimmt. Der Grad der Perfektion wäre aber um einige Ebenen unterhalb der des Kreises angesiedelt. Nur ein Kreis ist überperfekt – perfektperfekt! Und wenn du jetzt meinst, auch ein Quadrat wäre vollkommen, dann muss ich darauf sagen, dass es in den Ecken nicht die gleichen Abstände zum Mittelpunkt hat, wie an anderen Stellen. Überhaupt hat ein Quadrat immer nur vier gleiche Abstände zur Mitte, auf jeder Seite einen.“

„Dafür unendlich viele, oder?“ Mark war langsam verunsichert. Er hasste es, wenn Ida geistig so abdriftete, dass er nicht mehr folgen, geschweige denn etwas Sinnvolles zum Gespräch beitragen konnte.

Sie ignorierte seinen Einwurf und setzte ihre Ausführungen fort: „Ein Kreis jedoch hat ausschließlich gleiche Abstände zum Mittelpunkt, egal an welcher Stelle. Und das ist der höchste Grad der Perfektion. Basta!“

„Naja, eine Kugel wäre noch vollkommener, finde ich.“ Mark war auf dünnem Eis. Es gab zwei Möglichkeiten: Entweder sie würde ihn runtermachen, weil er gerade zweidimensionale Figuren mit dreidimensionalen mischte oder sie pflichtete ihm bei. Jedenfalls hatte er unwiderlegbar recht, denn jede räumliche Figur war nichts anderes als eine Aufeinanderichtung oder Kombination von flächigen Figuren, die durch Bögen, gerade Linien oder sonst irgendwie miteinander verbunden waren, was ihm schon mal ein Mindestmaß an Stärke zurückbrachte. Ida musterte ihn mit funkelnden Augen, sie war in Fahrt und wollte zu neuen Resultaten gelangen. Sie wollte die Mathematik revolutionieren und zwar genau jetzt! Sie wollte Bestätigung und von Hunderprozentigem umgeben sein. Kein Vielleicht, kein Wäre, kein Hätte, nur ein Ja, Nein oder Ist würde sie in Zukunft akzeptieren. Was gesagt werden würde, wäre Gesetz.

„Und siehst du hier irgendwo eine?“ Sie provozierte ihn – was sollte er darauf schon sagen? Natürlich hing hier nirgends eine perfekte Kugel herum, so etwas gab es nicht.

„Sie ist in meinem Kopf.“

Ida baute sich vor ihm auf und versuchte von oben auf ihn herabzublicken, was mit ihren 1,60 Metern und seinen 1,82 Metern gar nicht so leicht war. Doch er erkannte in ihrem Blick, dass sie auf ihn herabblickte, trotzdem er ihr gerade die Antwort gegeben hatte, die doch so vieles zu lösen vermochte. Sie zog ihn zu sich hinunter und küsste ihn auf die Stirn.

„Ist das wirklich so wie du sagst? Ist tatsächlich unter deinen schwarzen Locken ein wahrhaft um eine beliebige seiner Achsen rotierender Kreis verborgen? Zeig ihn mir! Ich will ihn *sehen*.“ Ihre leise sanfte Stimme ließ Mark an ganz andere Dinge als rotierende Kreise denken, doch er riss sich zusammen und überlegte, wie sie sich das wohl vorgestellt hatte. Wie sollte er eine Kugel sichtbar machen, die es nur in seiner Einbildung gab, als bloße Projektion der Perfektion in seinem Kopf? Er begann sie zu beschreiben: „Sie ist schwarz glänzend, sie dreht sich, verändert aber nicht ihre Position, ihre Oberfläche ist völlig eben, keine Unreinheit trübt ihre Erscheinung u....“

„Spar dir den Schwachsinn, ich will sie *sehen*!“

Noch immer hielt sie ihn zu sich hinunter gezogen und blickte ihm fordernd gerade in die Augen.

Er hielt ihrem Blick stand und flüsterte das Wort, das sie hören wollte, das sie explodieren ließ vor Energie, das sie gnädig und wohlwollend stimmte und ihn wieder in den Status eines gleichberechtigten Partners erhob: „Ja!“

Ida lockerte ihren Griff, sodass er sich lösen und eine etwas bequemere Haltung einnehmen konnte.

„Und wie willst du das anstellen, mein Süßer? Brauchst du ein scharfes Messer um deine Schädeldecke zu öffnen?“ Freundlich lächelnd holte sie ein Küchenmesser aus einer Schublade und hielt es ihm hin. Er nahm das Messer und legte es wieder zurück. Wer auch immer behauptet, Steinböcke würden gut zu Waagen passen, war nichts als ein verdammter Schwätzer.

„Ich denke, es wird auch ohne Messer möglich sein, danke.“

„Dann bin ich ja mal gespannt. Aber denke nicht, dass ich dir ewig dafür Zeit gebe, falls du gerade mit dem Gedanken spielst, deinen Schatz mit ins Grab zu nehmen. Ich will bis Ende der Woche eine perfekte Kugel von dir haben, eine die jeder Überprüfung standhält.“

„Wer will schon Vollkommenheit überprüfen?“

„Ich!“

Mark liebte sie für ihre Antworten. In all ihrer geistigen Größe und körperlichen Kleinheit stand sie nun an der Spüle und tropfte die Spaghetti ab. Was wohl passieren würde, wenn er ihr jetzt sagte, ihre wohlgeformten Pöbacken wären für ihn die perfektsten dreidimensionalen Körper und ihr Duft für ihn wie eine Heimat und er sich wohlfühlte, sobald er sie erschnupperte und ihre Stimme ihn vollkommen gefügig machte und er sich nichts anderes wünschte, als immer nur die schönsten Worte der Zuneigung aus ihrem Munde zu hören?

„Al dente sind sie nicht mehr, sie wurden Opfer unseres Diskurses.“

„Ich liebe dich.“

Ida lächelte ihr schönstes Lächeln.

„Du versuchst doch nicht etwa, dich aus der Aufgabe zu stehlen, indem du jetzt auf die Gefühlsebene wechselst, hm?“

„Nein, ich liebe dich.“

Und wieder wusste er, was sie dachte. Sie würde gar nichts darauf erwidern, denn mit jedem emotionalen Zugeständnis würde sie denken zu riskieren, seine Beweisschuld zu erleichtern, die er sich selbst aufgehalst hatte. „Ja!“, hatte Mark gesagt, also musste er zeigen, was er im Kopf hatte. Dass sie ihn liebte, würde er wohl hoffentlich wissen, auch wenn sie es gerade jetzt nicht aussprechen wollte.

„Die Teller werfen wir weg, die sind ja bei weitem nicht rund, da gibt es recht schöne achteckige. Hab ich vor kurzem in einem Prospekt entdeckt.“

Er sah sie an, als könnte er nicht glauben, was sie gerade gesagt hatte, doch natürlich hatte sie recht. Er wusste, dass sie ihn liebte, auch wenn sie es nicht über die Lippen bekam. Lustlos und den Hunger durch Tatendrang ersetzt stocherten die beiden in den Spaghetti herum, wickelten sie anders als sonst um die Gabel, formten mit ihnen Kreise am Teller.

„Ey! Na, wenn der Kreis nicht großartig ist!“ rief sie plötzlich. Mark blickte kurz aus seiner Gedankenwelt heraus hinein in die Realität auf ihrem Teller.

„Läge dein Kreis auf einer Ebene, könnte ich ihn akzeptieren, doch du weißt ja, dass die Oberfläche deines Tellers gewellt, jedenfalls unregelmäßig, ist. Dieser Umstand disqualifiziert ihn aus dem bunten Reigen der perfekten Dinge dieser Welt.“

„Ja, ich dachte nur. Er gefiel mir spontan, keine Ahnung wieso.“

„Kannst du mir sagen, *was* dir daran gefiel?“

„Nein, war nur so ein Gefühl. Ich habe den Kreis mit der Gabel und den Fingern gelegt und auf einmal war ich richtig entzückt davon. Sieh mal, ich hab sogar ein Quadrat drum herum angeordnet.“

Was war nur mit seiner Ida los? Mark verstand die Welt nicht mehr. Gerade noch demonstrierte sie ihre Überlegenheit und den Drang nach absoluter Vollkommenheit und jetzt spielte sie mit ihrem Essen, legte Kreise und Quadrate und machte ihn auch noch darauf aufmerksam!

„Ist alles in Ordnung, Ida?“

Sie antwortete nicht, statt dessen zerstückelte sie ihre Spaghetti in verschieden lange Teile und bildete mit ihnen das komplette Da-Vinci-Bild von der Quadratur des Kreises. Die Gestalt des Mannes in der Mitte war durch die eingeschränkte Bearbeitbarkeit des Teiges zwar klumpig plump ausgefallen, aber mit Akribie feilte Ida weiter an ihrem Werk.

„Wie konnte ich das Wichtigste nur übersehen?“, murmelte sie fast unverständlich mehrmals vor sich hin, bevor sie Mark mit traurigen Augen anblickte.

„Weißt du, als ich noch ein Kind war, durfte ich nie mit dem Essen spielen. Meine Mutter sagte immer, das Essen sei eine Gottesgabe und müsse deswegen mit Ernst gegessen werden. Sie hasste es, wenn ich mir Zeit ließ, wenn es mir nicht schmeckte. Und wenn sie mal abgelenkt oder beim Essen nicht anwesend war, begann ich doch damit zu spielen. Am besten waren Omelettes dafür geeignet. Wenn ich eines am Teller hatte, schnitt ich oft Dreiecke aus dem Teig, immer aus der Mitte heraus, wo er am flachsten, ebensten, gleichmäßigsten war. Ich war immer darauf bedacht,

möglichst gleichseitige Dreiecke herauszuschneiden. Und wenn es mir so gelang, dass ich zufrieden damit war, hab ich mit der Gabel mitten rein gestochen in das Dreieck, es aufgegessen und mir eingeredet, mit jedem Bissen Perfektion aufzunehmen.

Alles ist mir gelungen, ich formte auch Quadrate, Trapeze, regelmäßige Vielecke und versuchte irgendwann, durch eine Annäherung über Ellipsen, auch Kreise, zuerst mit der Gabel, später mit dem Löffel, aus dem Omelette zu stechen. Es ist mir nie so richtig gelungen, meistens entstanden nur klumpig wirkende Formen. Doch eines Tages schuf ich zwei wunderschöne Kreise – einer war der Mond und der andere die Sonne. Der, der wie der Mond aussah, hatte dunkle Flecken drauf, die an die Meere auf der Mondoberfläche erinnerten. Und der, der meine Sonne darstellte, war ganz hell und ohne Flecken. Stolz bin ich zu meinen Eltern gelaufen und hab ihnen meine Werke gezeigt, doch sie wurden zornig. Sie haben Mond und Sonne gar nicht gesehen, sondern nur geschimpft und fragten mich, was ich mir dabei nur gedacht hätte. Sie waren wirklich böse auf mich, weil sie dachten, ich würde die Kochkünste meiner Mutter nicht schätzen. Und weißt du, was die Konsequenz war? Meine Mutter hat nie wieder Omelettes gemacht.“

Ida lachte.

„Als ob mich das vom Spielen abgehalten hätte! Ich wollte es ihr zeigen und machte mir einen Spaß daraus, ihr jeden Tag einen Mond und eine Sonne zu basteln, natürlich nicht aus Teig. Sobald irgendwo Papier oder ein dünner Karton übrig war, hab ich schon zwei Kreise rausgeschnitten, einen mit Strahlen und einen ohne. Ich wollte meinen Eltern zeigen, dass es mir nur darauf ankam, möglichst schöne Formen ins Leben zu rufen und nicht woraus diese bestanden, doch sie begriffen es nicht. Sie dachten, ich würde sie provozieren und wolle nur versuchen sie zu verärgern und warfen alle meine Geschenke achtlos weg. Aber ich hörte nicht damit auf, stets neue Monde und Sonnen zu schaffen. Mit jedem Tag wurde ich besser und besser.

Eines Tages begann ich, den Kreis ganz fein mit einem Zirkel vorzuzeichnen und dann ließ ich mir eine Stunde Zeit, um wirklich ganz genau mit der Schere entlang der Linie das Papier zu schneiden. Dann klebte ich in gleichen Abständen kleine Papierstreifen drauf, die die Strahlen darstellen sollten. Nachher schnitt ich noch den Mond aus und schenkte die beiden wieder meinen Eltern. Wieder warfen sie sie weg. Die nächste Stufe der Präzision war durch die Verwendung einer scharfen Klinge und eines kleinen Blumentopfs geprägt. Ich stellte den Blumentopf auf den Karton

und schnitt entlang seiner Auflagekante mit der Klinge einen absolut runden Mondkreis aus und noch einen für die Sonne. Das waren meine bisher besten Resultate! Den Mond malte ich blau an und die Sonne rot, und ich beschloss mir diese beiden zu behalten. Meine Eltern waren es mir nicht mehr wert. Sie verdienten meine Vollkommenheit nicht.“

Mark hatte Ida noch nie so erlebt. Er sah jetzt das kleine Mädchen von damals, das trotzig versuchte, seinen Eltern zu zeigen, wie es die Welt sah, wie es aus dem Alltag durch ein bisschen Spielerei in die perfekte Welt ihrer Fantasie gleiten konnte und die schönen Teile dieser Welt nach ihrer Rückkehr in den Alltag tatsächlich *präsentieren* konnte. Wie einfach wäre es doch gewesen, wenn sie zu Idas Omelettehimmelskörpern nur „Hey, dein Mond und deine Sonne sind aber hübsch, die essen wir jetzt gemeinsam auf“ gesagt hätten.

Statt dessen wurde Ida immer verbissener in ihrem Bestreben ihr Spiel zu vervollkommen, sodass sie selbst darauf vergaß, dass es nur ein Spiel war und ihrem Tun nichts Kindliches mehr innewohnte, sondern nur noch der wütende Trieb, Vater und Mutter das Beste als Zeichen ihrer Achtung zu schenken, das doch stets aufs Neue unverstanden abgewiesen wurde.

„Diese beiden letzten Mond- und Sonnenkreise hab ich noch immer in meinem Kasten. Sie sind für mich Symbole für die Dinge, die es eigentlich gar nicht lohnt zu erreichen. Grade der Perfektion, die mit Spiel nichts mehr zu tun haben, die so weit fortgeschritten oder entwickelt sind, dass sie keine Identität mehr haben und nur noch existieren, um einem einzigen kleinen Zweck zu dienen, den ich nicht in Worte fassen kann. Rate mal, was passiert ist, als ich meinen Eltern den ersten Tag nach Monaten oder gar Jahren, ich weiß es nicht mehr, weder Sonne noch Mond schenkte!“

Mark zuckte mit den Achseln.

„Ich nehme an, sie waren froh, endlich ihre Ruhe zu haben?“

Ida lächelte wieder.

„Nein, am Abend fragten sie mich, ob ich denn heute nichts gebastelt hätte. Es war für sie zu einer Gewohnheit geworden. Meine Eltern waren während all dieser Monate verärgert und wussten nicht, was ich ihnen mit meinen Geschenken sagen wollte. Erst als ich damit aufhörte, erkannten sie, dass etwas fehlt und sie einen Fehler gemacht hatten. Aber sie wussten nicht welchen und wie sie ihn wieder gutmachen konnten.“

„Zeigst du mir deinen Mond und deine Sonne?“ Mark war berührt von ihrer Geschichte und wollte nun unbedingt wissen, was die kleine Ida damals als perfekt

definierte.

„Ach, nein, mittlerweile sind sie hässlich geworden, die Farben verblasst und die Ecken eingerissen.“

„Was denn! Deine Kreise hatten Ecken?!“ Er lachte lauthals los. Ida sah ihn kurz fassungslos an, dann traten ihr Tränen in die Augen und sie musste ebenso lachen wie er. Sie tat es so hemmungslos und ohne Ende, so viel Last schien von ihr abzufallen, dass sie am liebsten gar nicht mehr aufhören wollte. Erst nach Minuten fing sie sich wieder.

„Ja, da waren zwei Ecken pro Kreis, denn der Blumentopf hatte Nähte, wodurch beim Ausschneiden mit der Klinge kleine Einkerbungen entstanden sind.“

„Zeigst du sie mir?“, fragte er noch mal.

„Nein, genauso wenig, wie du mir deine Kugel zeigen wirst.“

Mark lehnte sich zurück. „Aber sie ist wirklich da, in meinem Kopf.“

„Und in meinem Kopf ist er auch da, der perfekte Kreis, aber ich will ihn nicht mehr, er macht mehr kaputt, als er geben kann.“

Sie begann die Teller vom Tisch zu räumen und ging in die Küche, um sie gleich abzuwaschen. Mark folgte ihr und half ihr beim Abtrocknen.

„Hast du die ganze Sache auch mal deinen Eltern erklärt?“

„Nein, ich hab erst jetzt darüber geredet. Ich hätte nicht gewusst, wie ich es ihnen erklären sollte. Wir waren ja immer auf unterschiedlichen Ebenen. Sie waren bodenständig und nüchtern und ich war träumerisch und, naja, abgehoben. Irgendwie ist dieses Streben nach einer absoluten Form noch immer in mir drin, obwohl ich schon meinen Eltern nichts beweisen konnte und ich mir selbst damit die Lust am Spiel vermiese.“

Sie nahm ihm die beiden Teller ab und räumte sie in das Hängekästchen.

„Ach egal, wir behalten sie.“

Ida schloss das Türchen, drehte sich um und blickte Mark dankbar an. Sie war froh, ihn gefunden zu haben und dass er trotz der neurotischen Anforderungen, die sie an ihn stellte, bei ihr geblieben war.

„Lass uns doch ein wenig durch die Lüfte kreisen wie Adler, die ihren Horst bewachen.“

Mark schmunzelte.

Und als sie gemeinsam durch das Haustor ins Freie traten, nahm Ida ihn bei der Hand und zeigte ihm die untergehende Sonne – so schön, so rot, so rund.